



Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe  
für die außerordentliche Form des römischen Ritus im Kanton Zürich  
Ludretikonerstrasse 3  
8800 Thalwil

044-772 39 33  
079-389 06 82  
p.ramm@fssp.ch  
www.personalpfarrei.ch

## Opera viva, 1. Mai 2020

Liebe Gläubige!

Wie besser könnten wir den Marienmonat Mai beginnen als mit dem hl. Joseph? Unter allen Marienverehrerern war er ganz gewiss einer der ersten und einer der größten!

Heute ehren wir ihn als ‚*opifex et sponsus*‘. Joseph war der von Gott bestimmte Hausvater, der durch seiner Hände Arbeit den Lebensunterhalt der Jungfrau Maria und des menschengewordenen Gottessohnes verdient hat. Wir ehren ihn als Werkmeister, als Arbeiter, als Handwerker (*opifex*) – und zugleich als Bräutigam (*sponsus*) der allerseligsten Jungfrau Maria.

Zu Beginn des heutigen Evangeliums steht die erstaunte Frage der Nazarethaner, woher denn Jesus solche Weisheit habe (vgl. Mt 13, 54). Der Heiland war Galiläer: Sollte nicht die Mundart und auch die Wesensart des galiläischen Menschenschlags ihn geprägt haben? Der Heiland war der Sohn Mariens: Sollte er nicht auch äußerlich seiner Mutter geähnelt haben? Der Heiland war Pflegesohn des hl. Joseph: Sollte nicht die jahrelange und intensive menschliche Nähe dieses Mannes, der „*gerecht*“ war (vgl. Mt, 1, 19) und den die Kirche als „*Joseph prudentissimus*“ anruft, auf den Heiland gewirkt haben? Was man liebt, dem wird man ähnlich. Weil aber Jesus ohne Zweifel seine Mutter und den hl. Joseph geliebt hat, kann deren Sinnesart nicht ohne Auswirkung auf sein gottmenschliches Wesen geblieben sein. Die Frage „*Woher hat er solche Weisheit?*“ führt in direkter Linie hin zum hl. Joseph. Wenn Jesus zunahm „*an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen*“ (Lk 2, 52), dann geschah dies unter der Obhut des hl. Joseph. Dieser Mann, den der Engel des Herrn als „*Sohn Davids*“ (Mt, 1,20) grüßt, hat eine Rolle gespielt bei der Ausbildung der königlichen Sinnesart desjenigen, den sogar Blinde als wahren „*Sohn Davids*“ erkannten (vgl. Mt 20, 30)!

Die beiden Titel des heutigen Festtags legen nahe, dass der hl. Joseph niemals aufgehört hat, ein Bräutigam zu sein. Für ihn war Maria immer die Braut. Die Art des ‚*sponsus*‘ hat jeden seiner Handgriffe beeinflusst. Sie hat jeden seiner Gedanken, seiner Blicke und seiner Worte ‚durchliebt‘. Sie war bestimmend für die Art und Weise, wie Joseph ‚*opifex*‘ war.

Zum Brauchtum des Blütenmonats Mai gehört es, dass wir die Altäre der Gottesmutter mit Blumen schmücken. Dabei ist zu bedenken, dass jene Blumen, an denen Maria die allergrößte Freude hat, geistiger Art sind. Wir reden hier von guten Werken. Wer aber ist wohl der Meister in der Kunst, Maria durch geistige ‚Blumen‘ und Aufmerksamkeiten Freude zu bereiten, wenn nicht ihr Bräutigam, der hl. Joseph?

An dieser Stelle ist zu fragen, was denn eigentlich die guten Werke ausmacht, mit denen die Verehrer der Gottesmutter vorzugsweise im Monat Mai ihr Bild schmücken.

Zu einem wirklich guten Werk gehört dreierlei.

**Erstens:** *Die Sache selbst muss gut sein.* – Eine schlechte Sache bleibt immer schlecht, und was moralisch böse ist, kann durch keinen noch so guten Zweck ‚geheiligt‘ werden.

**Zweitens:** *Die Absicht des Handelnden muss gut sein.* – Wenn eine Sache auch an sich gut ist, so kann sie doch durch eine schlechte Absicht verderben. Ein Almosen beispielsweise verliert seinen Wert, wenn es in schlechter Absicht gegeben wird, etwa um zu prahlen oder gar um zu verführen. Deshalb gilt: *„Erst ein guter Zweck heiligt die guten Mittel!“*

**Drittens:** *Das Werk muss im Stand der Gnade getan sein.* – Sind die ersten beiden Bedingungen erfüllt, spricht man von einem ‚natürlich-guten‘ Werk. Damit ein solches auch einen übernatürlichen Wert ‚für die Ewigkeit‘ bekommt, muss es im Stand der Gnade getan sein.

Gelegentlich hört man sagen: *„Hauptsache ein guter Mensch!“* Das ist aber nicht ganz richtig. Das Gutmenschsein ist nicht schlecht, aber die ‚Hauptsache‘ ist es nicht! Ein guter Mensch ist nämlich noch lange kein guter Christ, aber ein guter Mensch ist eine gute Voraussetzung, ein guter Christ zu werden. Umgekehrt aber sollte jeder Christ auch ein guter Mensch sein.

Die Möglichkeit, im Stand der Gnade übernatürlich verdienstliche Werke zu vollbringen, verdanken wir der Erlösergnade Christi. *„Teilhaft göttlicher Natur“* (2 Petr 1, 4), sind wir Glieder *„in dem einen Leib“* (Kol 3, 15). Deshalb vermögen wir – gleich den mit dem Weinstock verbundenen Reben – durch seinen ‚Saft‘ fruchtbar zu werden (vgl. Joh 15, 5).

Man unterscheidet:

- *Opera viva* sind übernatürlich-gute Werke mit Ewigkeitswert, verrichtet im Stand der Gnade. Dies ist die Art von Werken, durch die man Schätze sammelt im Himmel, *„wo weder Motte noch Rost sie verzehren und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen“* (Mt 6, 20).
- *Opera mortua* sind natürlich-gute Werke, die außerhalb des Gnadenstandes verrichtet sind und die deshalb keinen Wert für die Ewigkeit haben.
- *Opera mortifera* sind schwere Sünden. Ihr ‚Sold‘ ist der Tod (vgl. Röm 6, 23).
- *Opera mortificata* sind Werke, die einst im Stand der Gnade verrichtet wurden, die aber durch die schwere Sünde ihren Wert verloren haben (vgl. Ez 18, 24).
- *Opera revivificata* sind Werke, deren Verdienst wiederaufgelebt ist, indem man nach einer schweren Sünde durch wahre Reue den Gnadenstand wiedererlangt hat.

Dieses ‚Wiederaufleben‘ des Verdienstes der im Gnadenstand verrichteten guten Werke gehört mit zu den wunderbaren Nebenwirkungen des Bußsakramentes!

Und noch etwas ist zu bedenken: Jedes Werk, das ein Mensch tut, hat einen umso größeren Wert, mit je größerer Gottesliebe er es verrichtet. Gott schaut nämlich nicht so sehr auf die Größe des Werkes, als vielmehr auf die Größe der Liebe. Geringe Werke mit großer Gottesliebe sind weit wertvoller als ‚große‘ Taten, die mit wenig Liebe vollbracht sind.

Genau daran erinnert die heutige Festtagsliturgie mit den Worten des hl. Apostels Paulus: *„Habt Liebe! Sie ist das Band der Vollkommenheit. ... Was immer ihr tut in Wort oder Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus Christus!“* (vgl. Gal 3, 14-27)

Der hl. Joseph eröffnet den Mai, und er ist uns ein herrliches Vorbild für jene innere Gesinnung der Liebe, aus der heraus gute Werke ihren vollen Wert erhalten. Die Tagessoration erbittet von Gott: *„Gewähre gnädig, dass wir nach dem Vorbild und unter dem Schutz des heiligen Joseph die Werke vollbringen, die Du gebietest, und den Lohn erlangen, den Du verheißt!“*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen gesegneten Maimonat! Gehen wir der erhofften postcoronalen Normalität entgegen, indem wir zwischenzeitlich nicht versäumen, auch die kleinsten und alltäglichsten Dinge nach dem Vorbild des hl. Joseph mit großer Liebe zu tun.

Gott segne Sie!